

= [Die faule Grete.] Im „Tag“ gedenkt „Caliban“ unserer neuen 42 cm-Belagerungsmörser, der großen Ueberraschung des Feldzuges, in folgendem Gedicht:

Die faule Grete.

Als wenn er das müde Lager rief,
Morgenwind durch die Nebel schauerl
Zwölf Festen starren, eisengemauert,
Auf die Unholdin in der Tiefe.

Schatten, der ihre Glieder umfloß,
Reicht blutglänzender Frühe;
Mäßig und trüg, ein Vorweltkoloß,
Wingelt sie ins Beglühe,
Recht ihr Küffelrohr,
Niegungslos lauernd empor.

Mäderraffeln, Feuergebraus
Grüht' einst auch sie im Maschinenreich,
Aber sie zog nicht, den anderen gleich,
In der Arbeit sprühendes Leben hinaus.
Niemand zu fröhlichem Gewinn,
Werkzeug, ohne Zweck und Sinn,
Drohung aus roher Vergangenheit,
Gefürchtet, verhaßt, gemieden —
Ihr bloßer Anblick zerstört und entweicht
Den gelbberdienenden Frieden. . . .

Unbeweglich steht sie und lauert,
In den stählernen Planken
Eines Heeres Mordblick und Sturmgedanken:
Zwölf Festen starren, eisengemauert.

Krieg! Nun ist sie kein Vorwelttier
Mehr, nun ist sie die Göttin der Menge;
Gebete und Trompetenlänge
Flehen zu ihr,
Daß sie den Weg in die Zukunft sprengt.

Zwölf Festen starren . . . Spielerei'n
Nun all die anderen Ländelmaschinen
Die des Friedens kindischem Firlefanz dienen!
Nicht mehr ihresgleichen, nein,
Wie das Schicksal thront sie über ihnen!

Zwölf Festen starren . . . Die Riesin lebt,
Wie sie sich ihnen entgegenhebt,
Daß sie den Weg in die Zukunft bahne!
Schüttern, Rucken, die Erde bebt,
Feuer und Tod aus brüllendem Vulkane . . .

Löwin des Rechtes, Herrin der Welt,
Die des Unrechtes Eisenstirn eisern zerschellt,
Dir jauchzt die Musik, dir senkt sich die Fahne!
Zehntausend lachen und jubeln wie Narren . . .

Ober ein Schleier, der langsam fällt . . .

Zwölf Festen bleich in die Tiefe starren.